

Baumhaus de Luxe

Raffiniert konstruiert, fein detailliert: Das vornehme „Tofino Beach House“ an der Westküste von Vancouver Island ist ein Meisterwerk des amerikanischen Architekten Jim Olson – und eine zeitgemäße Variation seines allerersten Entwurfs



Foto: Nic Lehoux

In den letzten sechzig Jahren hat Jim Olson, Gründer und Prinzipal des in Seattle ansässigen Büros Olson Kundig, so ziemlich alles gebaut, was sich ein Architekt nur wünschen kann: Museen, Kirchen, Hotels, Geschäfts- und Wohnhäuser sowie etliche Traumvillen in aller Welt. Angesichts dieses Lebenswerks könnte man meinen, dass ihm ein relativ kleines Strandhaus nicht allzu viel bedeutet. Doch dem ist nicht so. Zu dem 2016 fertiggestellten „Tofino Beach House“ hat Olson, Jahrgang 1940, ein ganz besonderes Verhältnis. „Es hat große Ähnlichkeit mit meinem allerersten Entwurf, den ich mit achtzehn realisiert habe“, sagt er. „Das war ein Baumhaus, einzig und allein dazu da, mitten in der Natur zu sitzen und rauszuzugucken.“ Das „Treetop House“ in Longbranch am Puget Sound nutzt Olson bis auf den heutigen Tag als Feriendomizil. Im Lauf der

Jahrzehnte hat er es vier Mal erweitert, und in gewisser Weise ist das Strandhaus in Tofino lediglich eine weitere Variation dieses Urhauses. „Es ist schon seltsam“, sagt er, „aber nach all den Jahren verfolge ich immer noch dasselbe Anliegen. Natur und Architektur gehören für mich zusammen, deshalb füge ich Häuser möglichst behutsam in die Landschaft. Wie ein Vogelnest oder ein Bienenstock sind sie Natur und zugleich Habitat.“

In Tofino, dem Surferparadies an der Westküste von Vancouver Island, konnte Olson besonders gut an alte Motive anknüpfen, weil er dort ganz ähnliche Bedingungen vorfand wie seinerzeit in Longbranch. Hier wie dort ging es darum, ein Refugium mit schönster Aussicht zu errichten – auf einem bewaldeten Grundstück gleich hinterm Strand. Auf dem kanadischen Anwesen steht noch ein weiteres Domizil, in dem die in Vancouver lebenden Bauherren seit vielen Jahren ihren Urlaub verbringen. Weil ihre inzwischen erwachsenen Kinder mehr Platz beanspruchten, entschlossen sie sich 2014, eine Art Gästehaus für sich selbst zu bauen. „Diese Leute sind Surfer“, sagt Jim Olson. „In dem neuen Haus können sie gemütlich vom Sessel aus die Wellen beobachten, und wenn es sie packt, schlüpfen sie in ihre Neoprenanzüge und stehen in zwei Minuten auf den Brettern.“ Führt man sich dann noch vor Augen, dass die Bauherren Kunst sammeln und liebend gern kochen, ergibt sich die Grundkonzeption des Hauses fast wie von selbst: „Es ist die moderne Version eines Lagerfeuer-Camps.“

Feuerstellen gibt es gleich zwei im Strandhaus. Die an der West- und Ostseite des Wohnraums platzierten Betonkamine sorgen für eine wohlige Lagerfeueratmosphäre, zugleich erfüllen sie zwei weitere wichtige Funktionen. Zum einen sind die Kaminwände maßgeschneidert für die großformatigen Gemälde von Sam Francis und Diego Singh, zum anderen ist das überstehende Flachdach des Gebäudes an den Schornsteinen aufgehängt. Die raffinierte Konstruktion erlaubte es dem Architekten, die gesamte Südfassade sowie Teile der West- und Ostseite als stützenfreie, geschosshohe Glasfront auszubilden – und die verbleibenden Wandflächen durch ein schmales Fensterband vom Dach zu trennen. Bei aller Transparenz und Offenheit vermittelt das Haus ein Gefühl der Geborgenheit, denn dem breiten Schau-Fenster im Süden steht eine weitgehend geschlossene Holzwand gegenüber, so dass ein Raum entsteht, den Jim Olson *prospect refuge* (Aussichts-Zuflucht) nennt. „Menschen wollen sehen, was draußen vor sich geht, zugleich möchten sie sich nach hinten absichern. Bei Tieren ist es das gleiche. Eine Katze sitzt normalerweise in einer Ecke, mit einer Wand im Rücken. Genau darum geht es auch im Feng-Shui.“

Zur veritablen Aussichtsplattform wird das Gebäude dadurch, dass der Architekt es aufgeständert hat, so dass es fast zwei Meter über dem Waldboden schwebt. Einen ungehinderten Blick auf die dort wachsenden Rebhuhnbeeren gewährt der verglaste Bodenstreifen vor der Südfront. „Das Glas reflektiert aber auch die umstehenden Bäume, so dass es manchmal so aussieht, als wüchsen sie durch den Glasboden“, sagt Jim Olson. „Man hat dann den Eindruck, als schwebte das Haus tatsächlich in der Luft.“

Drinnen bildet ein Zementboden die solide Basis für eine lichtdurchflutete Wohnkulissee, die perfekt auf gemeinsames Kochen, Essen, Lesen, Ruhen und Schauen zugeschnitten ist. Neben dem Sichtbeton der Kaminwände dominiert Holz das Ambiente. Die Decke ist aus Zedernlatten, die zentral platzierte Kücheneinheit und der markante Esstisch sind aus massivem Wallnussholz gefertigt. Mit Ausnahme der Essstühle hat Jim Olson nahezu das komplette Mobiliar selbst entworfen, wobei neben ästhetischen und funktionalen Belangen immer auch die speziellen Bedürfnisse der Bauherren maßgebend für die Gestaltung waren. Wunderbar zum Lesen eignen sich etwa die beiden Ledersessel vorm Westkamin mit ihren breiten, flachen Lehnen, auf denen man ganz bequem ein Buch ablegen oder ein Weinglas abstellen kann. Das Sofa auf der anderen Seite des Raums ist nicht nur komfortabel und ansehnlich, es steht auch an der richtigen Stelle: Weil es durch Kamin und Rückwand geschützt ist, fühlt man sich dort sicher und geborgen, während man die grandiose Aussicht genießt oder ein Nickerchen hält. Auch die filigranen Sessel mit Metallgestell und Lederbezug vis-à-vis des Sofas hat Olson für exakt den Platz entworfen, an dem sie stehen: „Man kann hindurchsehen, sie blockieren nicht die Sicht.“

Ebenso fein und sorgsam wie der Wohnraum ist das mit Teakholz verkleidete Schlafzimmer gestaltet, das nach Norden auf eine kleine Terasse mit Wasserbassin hinausgeht. „Ich bin ziemlich zufrieden mit unserer Arbeit“, sagt Jim Olson. „Sie gibt mir das Gefühl, dass ich auf dem richtigen Weg bin und demnächst vielleicht das absolut beste Haus meiner Karriere entwerfen werde.“